

Vorbemerkung: Bedeutungsschichten des Möglichkeitsbegriffs

Die Rede über »Mögliches« und die »Möglichkeit« ist schillernd. Was meinen wir genau, wenn wir einen Sachverhalt oder einen Prozess als »möglich« bezeichnen? Was bedeutet es, einem Handlungssubjekt, einem sozialen Verbund oder gar der Menschheit »Möglichkeiten« zu bescheinigen? Oft gelingt es nicht, diese Fragen eindeutig zu beantworten, und das hat Gründe. Das Substantiv »Möglichkeit« wird meist so verwendet, dass sich mit ihm gleich zwei Grundwörter, nämlich »möglich sein« und »können«, assoziieren lassen. Derartige Grundwörter sind keineswegs einfach und exakt zu definieren: Eine *Vielfalt an Gebrauchsweisen* ist zumindest in der Alltagssprache zu beobachten. Einen Hinweis, warum sich Worte von großer alltäglicher Relevanz nicht mathematisch genau verwenden lassen, gibt Diebitz:

»Je weiter ein Begriff in das Leben hinausstrahlt, desto weniger scharf umrissen kann er sein, denn je reicher, desto ungenauer ist er auch notwendigerweise [...]. Wer sich Begriffe möglichst scharf umrissen wünscht, der spricht sich gegen das Denken überhaupt aus, gegen das Denken und für die Mathematik.«¹

Auch wenn nicht einsichtig wird, warum Denken und Mathematik einen Widerspruch darstellen könnten, mag eines deutlich werden: Es gibt begriffliche Zusammenhänge, die keineswegs einen Reinheitsgrad erreichen können, wie er für formallogische und mathematische Terminologie typisch zu sein scheint. Die Unschärfe von Grundwörtern und ihr Facettenreichtum lässt sich am Modalverb »können« illustrieren. Es drückt einerseits eine Gelegenheit und andererseits eine Fähigkeit aus. Diese beiden Grundbestimmungen wiederum wirken zurück auf das Substantiv »Möglichkeit«. Ein gängiges Deutsches Wörterbuch bestimmt es mit den Worten »Möglichsein«, »gangbarer Weg«, »denkbarer Fall«, »Aussicht«, »Gelegenheit« und auch als Ausdruck von (nicht) verwirklichten »Fähigkeiten«.²

1 Stefan Diebitz, *Glanz und Elend der Philosophie*, Stuttgart: 2007, S. 19.

2 Renate Wahrig-Burfeind und Sabine Krome, *Wahrig. Deutsches Wörterbuch*. 9., vollst. neu bearb. und aktualisierte Aufl., Gütersloh: 2011, S. 1023.

Dieser alltäglichen Vielfalt an Gebrauchsweisen ähnelt die Mannigfaltigkeit philosophischer Bestimmungen, die dem Begriff der Möglichkeit zukommen. Deswegen mögen zuerst einige *etymologische Hinweise* hilfreich sein. Sie sollen erhellen, warum der Begriff der Möglichkeit insofern eine interpretatorische Herausforderung darstellt, als er verschiedene Bedeutungsschichten aufweist und deswegen häufig Verständnisschwierigkeiten auftreten. Weil diejenigen Autoren, die für die folgende Untersuchung maßgeblich sind, in Altgriechisch, Latein, Englisch und Deutsch ihre Schriften verfassten, werde ich mich auf diese Sprachen anhand weniger Anmerkungen beschränken.

Im *Altgriechischen* bestehen – wie im Deutschen – keine eindeutigen Definitionen und somit auch keine präzise Scheidung von »möglich sein« und »können«. ³ Das zentrale Verb lautet *δύναμαι*. Es wird hauptsächlich mit »können« oder »etwas vermögen« übersetzt. Mit diesem Verb wird üblicherweise eine Form von Tätigkeit verbunden, die Wirkungen auf Gegenstände oder Lebewesen zeitigt, also Veränderungen oder Bewegungen auslöst. ⁴ Von diesem Grundwort leitet sich zum einen das Partizipialadjektiv *δύνατος* ab, welches im Aktiv »könnend« oder »vermögend« (weitere Varianten sind »kräftig«, »mächtig« und »fähig«) meint und passivisch mit »möglich« übersetzt wird. Wie später gezeigt wird, verwendet es Aristoteles in diesem Sinne: Während im Aktiv der Rekurs auf Vermögen konstitutiv ist, wird im Passiv mit »möglich« dasjenige bezeichnet, was geschehen kann ohne direkten Bezug auf Vermögen. Das »Mögliche« und die »Möglichkeit« wiederum sind Substantivierungen des Adjektivs, nämlich *τὸ δυνατόν*. ⁵ Zum anderen wird von dem Verb *δύναμαι* der ebenfalls durch Aristoteles philosophisch relevant gewordene Terminus *δύναμις* abgeleitet, welcher sich sowohl mit »Möglichkeit« als auch mit »Vermögen«, »Macht«, »Kraft«, »Fähigkeit« oder »Geltung« übersetzen lässt. ⁶ Diese Bedeutungspluralität im *Dynamis*-Begriff wird die folgende Untersuchung maßgeblich begleiten. Die mit dem Terminus assoziierten Bedeutungsschichten müssen gesondert betrachtet, aber auch sinnvoll aufeinander bezogen werden.

Im *Lateinischen* zeichnet sich eine ähnliche Differenzierung ab. Dem altgriechischen Verb *δύναμαι* entspricht das lateinische »possum«. ⁷ Es wird hauptsächlich mit »können« oder »vermögen« ins Deutsche übertragen. Einerseits wird davon das Adjektiv

3 Für das Altgriechische habe ich folgende Wörterbücher zurate gezogen: Pape, Griechisch-deutsches Handwörterbuch, Braunschweig: 1857 und Wilhelm Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch, München: 1997.

4 Etymologisch betrachtet kann *δύναμαι* zurückgeführt werden auf Verben oder Wurzeln, die in ihrer Grundbedeutung mit »(sich) vorwärts bewegen« zu übersetzen sind. Vgl. Hjalmar Frisk, Griechisches Etymologisches Wörterbuch. Bd. 1, Heidelberg: 1960, S. 424.

5 Eine ähnliche Bedeutung kommt dem Substantiv *ἐνδεχόμενον* zu. Es wird mit »Kontingenz« und »Möglichkeit« übersetzt und bezeichnet dasjenige, was auch anders sein kann.

6 Ein Substantiv, das im Altgriechischen auch häufig verwendet wird und ähnliche Varianten in der Übersetzung aufweist, lautet *ἐξουσία* (»Können«, »Vermögen«, »Macht«, »Freiheit«, »Recht, etwas zu tun«).

7 Inwiefern die Übersetzung von *δύναμαι* mit »possum« glücklich ist, mag bezweifelt werden: Das Lateinische kennt auch das Substantiv »*facultas*«. Noch Spinoza verwendet Letzteres, um Vermögen zu bezeichnen. Womöglich taugt im Lateinischen die Differenzierung von »*facultas*« und »*possum*«, um ein aristotelisches von einem nicht-aristotelischen Verständnis von »Vermögen« sprachlich markieren zu können.

»possibilis« (»möglich«) abgeleitet, dessen Substantivierung »possibilitas« meistens mit »Möglichkeit« im Sinne von Möglichsein (Zutreffen-Können) übersetzt wird. Andererseits kann man hiervon das Partizipialadjektiv »potens« (»könnend«, »vermögend«, »zu etwas fähig«, »mächtig«) herleiten. Auf es wird »potentia« (»Vermögen«, »Kraft«, »Macht«, »Gewalt«) zurückgeführt. Anhand der lateinischen Worte »possibilitas« und »potentia« werden also zwei distinkte Möglichkeitsvorstellungen ausgedrückt. Im Gegensatz zum Altgriechischen tritt damit eine schärfere Trennung unterschiedlicher Varianten von »Möglichkeit« hervor. Diese Vorstellungen fielen noch im Substantiv δύνάμις zusammen. Der Unterschied ist zwar – wenn auch nicht terminologisch, so doch in der Sache – bis auf die aristotelische Differenzierung zwischen logischer Möglichkeit und realer Möglichkeit zurückzuführen.⁸ Aber erst im Lateinischen gewinnt die Unterscheidung an Schärfe, indem sie sich in den Termini »possibilitas« und »potentia« manifestiert.⁹

Heutzutage tritt Differenz zwischen zwei basalen Möglichkeitskonzepten begrifflich insbesondere im *Englischen* deutlich zutage. Mit dem Ausdruck »possibility« wird das »Zutreffen-Können« von Sätzen oder Sachverhalten bezeichnet. Zwischen »possible alternatives« lässt sich eine Entscheidung treffen. Möglichkeit meint diesbezüglich auch die »Gelegenheit« (»opportunity«), etwas zu tun. Der Ausdruck »potentiality«, der im Englischen allerdings weitaus seltener verwendet wird als »possibility«, bezeichnet das »Vermögendsein« eines Gegenstandes oder Subjektes. Unter »Vermögen« (»potential«) wird eine Macht, Fähigkeit oder Qualität verstanden, die zwar existiert, sich aber nicht oder noch nicht entfalten, nicht oder noch nicht zur Geltung kommen konnte.¹⁰

Im *Deutschen* wiederum gibt es diese scharfe begriffliche Trennung nicht, allein die selten verwendeten Fremdwörter »Possibilität« und »Potentialität« drücken die dargelegte Unterscheidung aus.¹¹ Gleichwohl lässt sich diese Differenz an den beiden Grundworten »möglich sein« und »können« festmachen. Allerdings sind beide auf das einschlägige Verb »mögen« zurückzuführen, das wiederum beide Bedeutungsvarianten

8 Harry Albert Ide, *Possibility and potentiality from Aristotle through the Stoics* (Phil. Diss.), Ithaca: 1988.

9 Gewiss wirkt die Unterscheidung etwas willkürlich, da auch im Lateinischen beispielsweise eine Nebenbedeutung von »possibilitas« »Macht« ist oder sich »potestas« von »fieri potest« ableitet, das wiederum auf »possibilis« zurückgeht. Doch nicht zuletzt die schärfere Distinktion, die mit den Fremdwörtern »Possibilität« und »Potentialität« einhergeht, mag die von mir gewählte Darstellung plausibilisieren.

10 Im Englischen ziehe ich diese Wörterbücher heran: Catherine Soanes und Angus Stevenson, (Hg.), *Oxford Dictionary of English*. Second Edition, Oxford: 2005, Jonathan Crowther, (Hg.), *Oxford Advanced Learners's Dictionary of Current English*. Fifth edition, Oxford: 1999. Während »possibility« bereits seit dem 15. Jahrhundert (seit der Periode »Late Middle English«) üblich ist, wird das Substantiv »potentiality« erst im 19. Jahrhundert geläufig. Zudem ist zu beachten, dass diese eindeutige Trennung, die ich hier unterstelle, etwa in folgender englischsprachigen Enzyklopädie unterlaufen wird. Dort wird »potentiality« als »[a]nother sort of possibility« erfasst, als eine Variante von Possibilität neben »formal possibility« und »relative possibility«: Paul Edwards, (Hg.), *The Encyclopedia of Philosophy*, New York: 1967, Vol. 6, S. 420.

11 Im Deutschen ziehe ich folgende Wörterbücher zurate: Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch* in 16 Bänden, Leipzig: 1854-1960, Hermann Paul, *Deutsches Wörterbuch*. 5. Ausgabe, Tübingen: 1966 und Wahrig-Burfeind und Krome, *Wahrig, Deutsches Wörterbuch*.

aufweist: Einerseits wird das Verb gebraucht, wenn auf das Ausbleiben von Hindernissen rekurriert wird, dann meint es »möglich sein« oder »imstande sein«. Andererseits wird es bezogen auf die Kräfte oder Fähigkeiten des Subjekts; dann meint es »können« oder »vermögen«. ¹² Von »mögen« leitet sich direkt das veraltete Substantiv »Möge« ab, das gegenwärtig mit den Worten »Macht« oder »Vermögen« ausgedrückt werden kann. In diesem Kontext sind auch das Adjektiv »möglich« sowie die Substantive das »Mögliche« und die »Möglichkeit« angesiedelt. Ausgehend von der – bereits im altgriechischen Adjektiv *δύνατος* vorzufindenden – Unterscheidung zwischen »möglich als dasjenige, was geschehen kann, ohne Bezugnahme auf ein Vermögen« und »möglich einer bestimmten Fähigkeit gemäß« weist das Grimmsche Wörterbuch zwei Bedeutungsdimensionen von »Möglichkeit« aus. Erstens wird mit »Möglichkeit« das etwaige Eintreten eines Falles (das Geschehen-Können) umrissen; diese Bedeutung kommt dem lateinischen Substantiv »possibilitas« nahe. Zweitens bezeichnet »Möglichkeit« in Bezug auf Dinge im Allgemeinen und Personen im Besonderen deren Vermögen oder Fähigkeiten. Der Verweis auf den lateinischen Ausdruck »virtus« scheint plausibel, doch der Ausdruck »potentia« ist umfassender. ¹³ Jedenfalls wird heutzutage die Gegenüberstellung von »possibilitas« und »potentia« bevorzugt, und an ihr soll sich im Folgenden orientiert werden.

Wie diese etymologischen Skizzen bereits zeigen, lassen sich zwei basale Bedeutungsschichten von »Möglichkeit« unterscheiden, nämlich *Possibilität* und *Potentialität*. Doch im Gegensatz zur lateinischen und englischen Sprache ist im Altgriechischen und Deutschen eine klare sprachliche Differenzierung nicht gegeben. Vielmehr sind beide Bedeutungen im Substantiv »Dynamis« sowie »Möglichkeit« enthalten.

Zu Beginn des Ersten Teils der vorliegenden Untersuchung soll sowohl ein Verständnis von Possibilität als auch von Potentialität erschlossen werden. Hierfür wird der Möglichkeitsbegriff in der aristotelischen Logik, Naturphilosophie und Ontologie betrachtet. ¹⁴ Innerhalb der Logik wird der Begriff der *logischen Möglichkeit*, in natur-

12 Von der dritten und gegenwärtig üblichen Bedeutung »gern haben« sehe ich hier ab. Es sei nur erwähnt, dass ihr Entstehen auf folgenden Zusammenhang zurückgeführt wird: Ein Nichtkönnen geht einher mit einem Widerwillen gegen dasjenige, das einen hindert, etwas zu tun (Beispiel: Ich mag Person X nicht, weil sie mich daran hindert, Y zu tun). Vgl. Paul, Deutsches Wörterbuch, S. 438.

13 Das Grimmsche Wörterbuch unterscheidet zwar vier Bedeutungen, aber ich ziehe die Punkte 2 bis 4 unter der »possibilitas«-Perspektive zusammen, während Punkt 1 auf »potentia« oder »virtus« abzielt. Zugleich ist diese Trennung im Wörterbuch nicht exakt vollzogen, da insbesondere Bedeutung 2 und 3 auch Aspekte von realer Möglichkeit umfassen. Grimm und Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 12, Spalte 2468f. – Dass im Grimmschen Wörterbuch der Ausdruck »virtus« in Hinblick auf die nähere Beschreibung des Möglichkeitsgedankens bemüht wird, ist der lateinischen Terminologie des Mittelalters geschuldet. »Virtus« wurde üblicherweise als Ausdruck für »Kraft« und »Macht« verwendet und bezeichnete ab dem 12. Jahrhundert speziell die Seelenvermögen: »Virtus« wurde übersetzt mit »Möglichkeit der see, stercke des gemutß«. Laurentius Diefenbach, Glossarium Latino-Germanicum Mediae et Infimae Aetatis, Frankfurt a.M.: 1857, S. 622.

14 Eine knappe, einleuchtende, aber auch auf einzelne Handlungssubjekte fixierte und deswegen vorläufige Charakterisierung des Begriffs des Vermögens wird anhand der Unterscheidung von Potentialität und Possibilität wie folgt gegeben: »Vermögen haben mit Aspekten der Veränderung von Wirklichkeit zu tun. Einmal mit »Potenzialitäten« (Anlagen zur Veränderung im Handlungsobjekt; subjektbezogene Potenzen) und dann auch mit »Possibilitäten« (Anlagen zur Veränderung im

philosophischen und ontologischen Zusammenhängen der Begriff der *realen Möglichkeit* diskutiert. Diese Überlegungen haben insofern einführenden Charakter, als zum Zentrum meines Erkenntnisinteresses erst dann vorgedrungen wird, wenn der Möglichkeitsbegriff eine spezifische reale Bestimmung erfährt: Der Begriff der Möglichkeit ist als *Kategorie der praktischen Philosophie und Gesellschaftstheorie* zu entwickeln.

Somit soll ausgehend von Aristoteles ein Möglichkeitsbegriff entfaltet werden, der in praktischen und sozialen Zusammenhängen relevant werden kann. Die mit diesem Begriff – der realen, praktischen und sozialen Möglichkeit – verbundenen Bedeutungsschichten sollen also anhand seiner sukzessiven Entfaltung gehoben werden. Ein derartiges Unternehmen hat seinen Ausgang bei abstrakten Bestimmungen, wie sie in der Logik vorzufinden sind, zu nehmen. Von dort aus bewegt es sich immer konkreter werdenden Bereichen zu und mündet schließlich in den Begriff der sozialen Möglichkeit. Diese Entwicklung vom Abstrakten zum Konkreten lässt sich an folgender Klimax verdeutlichen: Die Bestimmung des Begriffs der Möglichkeit hat von einem schwachen Verständnis auszugehen, ohne das keine Bestimmung und Verwendung des Möglichkeitskonzeptes denkbar wäre. Dieses schwache Konzept wird üblicherweise als der logische Begriff der Möglichkeit bezeichnet: Es geht um die Widerspruchsfreiheit in Urteilen. Das stärkere Möglichkeitskonzept fußt insofern auf diesen formallogischen Überlegungen zu den Modalkategorien, als es die Kontingenzbehauptung umfasst. Aus dem logischen Möglichkeitsbegriff samt Kontingenz ergeben sich zwei alternative Möglichkeitskonzeptionen, die mit dem Begriff der realen Möglichkeit umrissen werden. Das eine Konzept findet sich in der aristotelischen »Physik« und ist mit den Schlüsselworten »Bewegung« oder »Veränderung« (Kinetische Realmöglichkeit) assoziiert. Das andere Konzept wird prominent in der aristotelischen »Metaphysik« verhandelt und stellt Möglichkeit im Sinne von »Entstehen« oder »Werden« (Ontologische Realmöglichkeit) vor.¹⁵

Diese Entwicklung des Begriffs von einem logischen (schwachen) zu einem realen (starken) Möglichkeitskonzept folgt damit einer an Aristoteles angelehnten Unterscheidung. Bei der Darstellung der begrifflichen Bewegung hin zu einem sozialen Begriff der Möglichkeit orientiere ich mich an der hegelschen Vorgehensweise, die – wie bereits angedeutet – als »Bewegung des Begriffs« zu charakterisieren ist.¹⁶ Ich verstehe darunter

Sachverhalt; situationsbezogene Möglichkeiten). Ein Vermögen ist ein Sinn für Potenzialität (was kann ich tun?) und ein Sinn für Possibilität (was bietet die Möglichkeit?). Die Fähigkeit, Situationen als Gelegenheiten zu sehen, hat mit dem Possibilitätssinn zu tun, die Fähigkeit, sich selbst zu kennen und auf die eigenen Stärken zu vertrauen, mit einem Potenzialitätssinn.« Andreas Heinecke und Clemens Sedmak, Blindheit als Vermögen. Über Potenziale, die im Dunkeln liegen, in: Thomas Druyen (Hg.), *Vermögenskultur. Verantwortung im 21. Jahrhundert*, Wiesbaden: 2011, S. 200.

15 Vgl. Christoph Hubig, *Die Kunst des Möglichen*. Bd. I. Technikphilosophie als Reflexion der Medialität, Bielefeld: 2006, S. 167.

16 Vgl. Rüdiger Bubner, *Strukturprobleme dialektischer Logik*, in: ders., *Zur Sache der Dialektik*, Stuttgart: 1980, S. 18ff. und Fulda, *Hegels Dialektik als Begriffsbewegung und Darstellungsweise*, S. 124ff. Vgl. auch Hans Friedrich Fulda, *Die Entwicklung des Begriffs in Hegels Rechtsphilosophie*, in: Emil Angehrn et al. (Hg.), *Dialektischer Negativismus*. Michael Theunissen zum 60. Geburtstag, Frankfurt a.M.: 1992, S. 304ff. Ich gehe auf dieses Entwicklungs- oder Bewegungsmodell ausführlicher im Zweiten Teil dieser Schrift ein, siehe Kapitel »I.2. Das Problem des definitorischen Verfah-

Veränderungen und Konkretisierungen in den Bestimmungen eines begrifflichen Ausdrucks, die sowohl historisch als auch systematisch erfolgen. Demzufolge ist auch der Begriff der Möglichkeit »bewegt« und wird im Folgenden in seiner Dynamik historisch (ausgehend von Aristoteles) und systematisch (von der logischen zur realen Möglichkeit) rekonstruiert. Doch insbesondere dem spekulativen Ansinnen, das Absolute in der ins Ziel kommenden Bewegung der Idee zu vergegenwärtigen, kann ich nicht genügen. Ich begnüge mich mit der Entfaltung des Begriffs der Möglichkeit in sozialer Hinsicht: Der *Begriff der sozialen Möglichkeit* soll als Kategorie der praktischen Philosophie entwickelt und als Grundbegriff der Kritischen Theorie etabliert werden.

Diese Entwicklung des Begriffs der praktischen und sozialen Möglichkeit soll mit hin dem Eindruck entgegenwirken, es gäbe einen reinen Möglichkeitsbegriff, der als Kategorie der philosophischen Reflexion vorgängig sei. Der Möglichkeitsbegriff »erscheint« vielmehr in der philosophischen Auseinandersetzung und bestimmt sich in ihr. Allein es ist nicht möglich, mehrere tausend Jahre Philosophiegeschichte zu berücksichtigen, um diese Entwicklung umfassend darzustellen. Es ist aber auch nicht nötig für den *Zweck* der vorliegenden Untersuchung. Die Auswahl an Autoren im Ersten Teil kann insofern vom Verdacht der blanken Willkür freigesprochen werden, als es um den Möglichkeitsbegriff der Kritischen Theorie geht, wie sie von Horkheimer und Adorno geprägt wurde. Deswegen wurde die für sie wesentliche geisteswissenschaftliche Tradition bemüht. Dennoch kann der Vorwurf der Beliebigkeit nicht vollends entkräftet werden: Es scheint nicht der »Gang der Sache selbst« – wie Hegel noch behaupten konnte – zu sein, der ohne äußeres Zutun die im Folgenden dargestellte Entwicklung des Begriffs der Möglichkeit ausmacht.¹⁷ Zwar lässt sich deutlich an den Schriften von Horkheimer und Adorno zeigen, wie wirkmächtig Aristoteles, Hegel und Marx für die Kritische Theorie der Gesellschaft waren, aber Spinoza ist keineswegs zentral. Zudem werden andere relevante Autoren, wie Kant, Lukács oder Benjamin, nur cursorisch behandelt; selbst Autoren wie Schopenhauer, Nietzsche, Kierkegaard, Freud und der Antipode Heidegger bleiben weitgehend unberücksichtigt.¹⁸ Dieses Projekt fußt auf der leitenden These, dass der Möglichkeitsbegriff der Kritischen Theorie letztlich in seinen Grundbestimmungen der aristotelischen Tradition entspringt und somit die zuletzt genannten Autoren weniger ins Gewicht fallen. Die Gegenentwürfe zu dieser Tradition werden insbesondere an einer Stelle im Argumentationsgang von Belang: Wo Spinoza in seinen Überlegungen zu Geschichte, Gesellschaft und Staat seine ontologische Konzeption nur mit erheblichen Zugeständnissen aufrechterhalten kann, weil die praktische Relevanz von Kontingenz seinem Möglichkeitskonzept einige Schwierigkeiten bereitet. Diese Schwierigkeiten bilden in meiner Darstellung den Auftakt eines

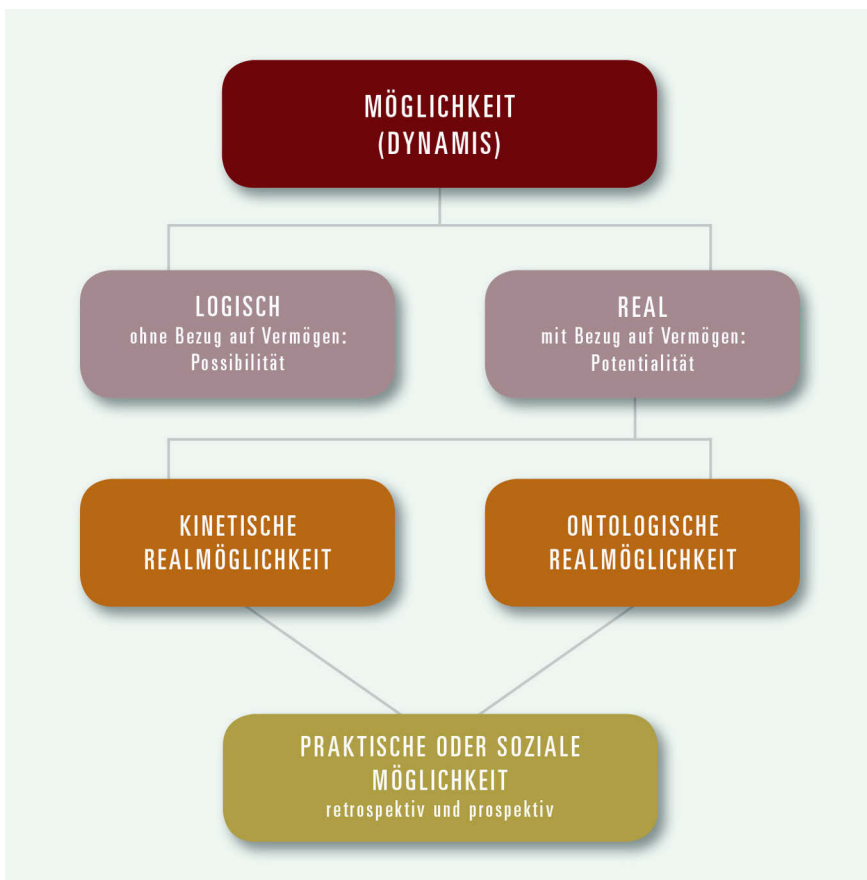
rens. Explikation begrifflicher Bedeutungen, das Modell der Entwicklung von Begriffen und die experimentelle Konstellation«.

17 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Wissenschaft der Logik* Bd. 1 (1812-1816), Frankfurt a.M.: 1970, S. 50.

18 Hier hat die bereits erwähnte Untersuchung von Macdonald zum Möglichkeitsbegriff bei Adorno durchaus andere Akzente gesetzt. Neben Hegel und Marx findet insbesondere eine Auseinandersetzung mit Benjamin und Heidegger statt, um »Möglichkeit« (possibility) als Differenzbegriff zu »Wirklichkeit« (actuality) bei Adorno zu explizieren. Macdonald, *What would be different*, Kapitel 2 und 4.

›modernen‹ Begriffs der praktischen und sozialen Möglichkeit, wie Hegel ihn vorbereitet und Marx ihn entwickelt. Bei dieser Analyse sah ich mich regelmäßig mit der Frage konfrontiert, ob weitere Autoren bei der Entfaltung des Begriffs der Möglichkeit zurate gezogen werden müssen. Oftmals konnte erst nach zeitaufwendigen Recherchen sichergestellt werden, dass Autoren wie Kant oder auch Husserl keine für diesen Zweck so ertragreichen Überlegungen beisteuern können, um sie mit einer ausführlicheren Betrachtung, einem eigenen Kapitel, zu berücksichtigen. Eine solch testende und tastende Vorgehensweise bleibt aber selbstverständlich unvollständig. Insofern könnte auf Grundlage dieser Analyse das Erfordernis erwachsen, in weiteren Studien die »Vorgeschichte« des Möglichkeitskonzepts von Horkheimer und Adorno zu ergänzen durch Hinzunahme weiterer Autoren und Positionen, was wahrscheinlich auch mit ertragreichen Konsequenzen für das Möglichkeitsverständnis von kritischen Theorien heute verbunden wäre.

Meiner Studie liegt eine Vorgehensweise und begriffliche Differenzierung zugrunde, die sich vorerst in folgender Form darstellen lässt. Das Schema ist allerdings bloß als eine grobe Unterteilung aufzufassen: Es skizziert lediglich die Richtung, in welche sich die vorliegende Untersuchung bewegt.



Bei diesem Vorgehen fällt zumindest zweierlei auf. Erstens wird entscheidend sein, wie die zuvor schematisch getrennten Stränge der kinetischen und ontologischen Realmöglichkeit wieder im Begriff der praktischen oder sozialen Möglichkeit zusammenlaufen. Zweitens kann dieses Diagramm keineswegs Vollständigkeit beanspruchen: Ab der Ebene der praktischen oder sozialen Möglichkeit wird lediglich noch dieser Strang verfolgt, andere Konkretisierungen des Möglichkeitsbegriffs werden gemäß dem leitenden Erkenntnisinteresse ausgeblendet.